

Das Debakel des Cogito oder *Ich ist ein Überläufer meines Körpers*

In der um 1931¹ entstandenen Textskizze *Dans cette sorte d'état latent* (VIII,58f.) entwirft Artaud eine Pathologie des Subjekts im Debakel des Cogito und zeichnet die Umriss einer Geschichte der Verzweiflung menschlichen Denkens in Episoden der Enteignung, die ein lange gehegtes, jedoch nie systematisch realisiertes Projekt war (vgl. VIII,98):

«In solchem Zustand der Latenz, wenn die Ideen schlafen, wenn Bilderembryonen sich rasch im Gehirn verflüchtigen, das noch nicht in Bewegung getreten ist... Es können sich, im Bereich des Bestimmten, nur die Sätze, die unmittelbar vom Unbewußten ausgesandt werden, ausbreiten. Wenn jedoch gelegentlich das Bewußtsein erwacht, sei es, dass [...]², oder sei es durch Intervention von außen, dann werde ich der Sperren gewahr, die sich dem Vollzug meines Denkens in den Weg stellen. Sie sind immer von der gleichen Art: Die Ideen verlieren ihre Kraft, ihren nervlichen und affektiven Gehalt, an welchem Punkt ihrer Formation, ihrer Materialisation man sie auch greift, man sich auch Rechenschaft ablegt über diesen Bruch, dieses Entweichen, ganz gleich wie man das Wort Idee auch verstehen mag. Es kommt dies einer Amnesie nahe, und zwar eigentlich einer physischen Amnesie, einer Inhibition des Stroms, der den Ausdruck trägt. Es ist da plötzlich ein Baumeln, ein Widerstand, und der Zustand der Klarheit, den der Geist in seiner Aktivität erzeugt hatte, zerspleißt gewaltsam, die Ideen vernebeln aus Mangel an Begreifen, vor Zerfahren und Zerstreuung man weiß nicht welchen vitalen Magnetismus, ein Gefühl hoher Konfusion, inmitten deren man dazu neigt, dem Chaos des Geistes die Schuld zu geben, ich will sagen den Hang hat, den Geist als einen großen, durchein-

andergeratenen Klumpen anzusehen, wo er doch nur leer ist, man versucht seiner vorübergehenden Ohnmacht abzuweichen, dem, was man für eine momentane Schwierigkeit nimmt, welche die zentrale Aktivität des Geistes bald beseitigt haben wird. Man versucht, das Objekt intellektueller Betätigung zu wechseln, und denkt, dass diese Richtungsänderung, die den Geist auf neues, besser gewähltes Terrain führt, ihm dann die Vitalität zurückbringt, aber eine scheußliche Verzweiflung stellt sich ein, eine Verzweiflung, die um so fürchterlicher ist, als sie im Leeren spielt und selbst keine Berührung mehr hat in diesem allgemeinen Veröden der inneren Affektivität, eine wahrhaftig absolute Verzweiflung über die Tatsache, die man konstatiert, dass es das Organ der intellektuellen Aktivität ist, das beschädigt ist, dass das Denken auf seinem affektiven Grund einbricht, dass das Denken in seinem Impuls berührt ist, dass der vitale Magnetismus in allen Teilen flieht, sich über keine Sperre mehr hinwegsetzt, sich an seinem Ursprung erschöpft, bei jedem Anlauf wieder. Diese nachträgliche Analyse eines Zustandes der Konfusion und verwirrenden Schwäche kann im übrigen nicht ausdrücken, wie sehr alles, was die Person ausmacht, in dieses Debakel hineingezogen ist, und wie eben jenes Selbstgefühl in diesem Gewirr untergeht, das Gefühl eines Ich mit seinen Möglichkeiten».

Artaud gibt hier eine *analyse après coup* des dem Denken eigenen Bruches und schildert, wie im Moment des Bewußtseinerwachens Denken in kapitale Konfusion einbricht und mit dem Beginn sofort an sein Ende gerät. Am Übergang von einem prä-diskursiven Zustand zur Begrifflichkeit konstatiert er eine Sperre - dem Denken stellt sich seine eigene Defektivität in den Weg. Was Artaud hier mitteilt, ist die Inhibition des bedeutungstragenden Ausdrucks durch das Denken selbst. Statt zum Begriff zu gerinnen, diffundieren die Bilder, Embryonen der Gedanken. «Le mental est une apoplexie» (XXI,90), das Mentale sei ein Schlaganfall, so äußert sich Artaud später einmal zum Debakel des Cogito, beschreibt er die instantane «physische Amnesie». Denken, *la pensée*, gilt ihm als dasjenige Tun und Treiben seiner eigenen Tradition, das ihm die

Erfahrung eines plötzlichen, gewaltsamen und furchtbaren Aus, *trou noir*, beschert. Sobald sich das Bewußtsein des ihm eigenen Aktes begibt, verödet mit einem Schlag eine «innere Affektivität». Mit dem Cogito versiegt und erschöpft sich eine vitale Kraft: Ich bin nicht, und das Bewußtsein ist leer - das sind die einzigen Evidenzen, die es zu geben vermag. Anfang der dreißiger Jahre generieren diese Zusammenhänge bei Artaud, der in frühen Jahren in hohem Maße nach dem Absoluten im Denken strebt, ein Leiden. In den Folgejahren katapultiert er sich aus jener Stereotype heraus, die den Akt der Vernunft als konstitutiv für das Selbst ansieht. «Tout ce qui pense n'est pas moi» (XXI,88), «alles, was denkt, bin nicht ich», hält ihr Artaud entgegen, und: «il n'y a pas d'autre moi que le corps», es gibt kein Ich als den Körper, «Ich ist nur ein Überläufer meines Körpers» (XIX,178).

Die Spur der Enteignung führt zur Rekreation des Körpers durch die Anihilation der Grammatik. Die Sprache der Wörter³ «versteinert [uns], setzt [uns] fest und schneidet [uns] ab von der Kraft darunter, der vitalen Kraft» (IV,76). Ihre Ökonomie durchkreuzt den «magnétisme vital», von dem in *Dans cette sorte d'état latent* die Rede ist. Der Tod blickt aus den Fugen der Grammatik. Es muß deshalb in der Poesie der Weg noch einmal gegangen werden, der in die Erschaffung der Sprache mündete und der mit jedem Satz dort endet, ja zugrundegeht (vgl. IV,106). In den Korporisationen einer «langage concret»⁴ wird der Zugang zur «force vital» wieder freigelegt, der vom Denken verschüttet ist. Eine solche Transformation kann sich nur als Marter der Sprache ereignen. Nur der Sprachsturz kann diese Kraft befreien. «Il nous faut cette rive de phrases où ce qui fut meurt et redevient, cependant que le vif glisse de nos os à nos mots» - wir brauchen diesen Satzfluß, in dem, was war, stirbt und wieder wird, währenddessen das Lebendige von unseren Knochen zu unseren Wörtern hinübergleitet⁵. «Un homme introduit dans la grammaire sans y être comme assassiné, un homme non verbe mais animé», will Artaud (XX,216), endlich dem Menschen, *l'homme*, Eingang in die Grammatik gewähren, ohne dass er sich dort nur als ihr Leichnam befände. In seinen Deklamationen erklärt er das Cogito als inkompatibel mit seinem «non-pensée du corps» (XXI,268),

setzt er das Homonym des Subjekts des Sprechens und Denkens: *Moi, Antonin Artaud...* auf den Plan.

¹ Zum Entstehungsdatum vgl. die Anmerkung der Herausgeber (VIII,338 Anm. 1).

² Leerstelle im Text.

³ Zu Artauds langage de la parole/langage des mots siehe *La Mise en Scène et la Méta-physique*, (IV, 36 resp. 103).

⁴ Siehe (IV,36).

⁵ Bernard Noël, in: Jacques Prevel, *op. cit.* Das Zitat entstammt dem hinteren Umschlagtext.